

LGB 1995/5

Mai 1995

11. Jahrgang, Nummer 5

Inhalt:

1. Andacht
2. Der Gott in meiner Hosentasche
3. Evang.-Luth. Christenkirche in Japan
4. Was wird aus mir?
5. Nachrichten

Alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. (Phil 2,11, Monatsspruch)

Viele Menschen spielen sich als Herren auf. Wer aber ist der Herr, den alle gleichermaßen ehren? Der Apostel nennt uns den Namen! Er heißt Jesus Christus. Aber ist das nicht eine sehr kühne Aussage? Wo strömen denn die Menschen in die Kirche, um diesem Herrn zu dienen? Selbst im „christlichen Abendland“ sind es nur wenige.

Ja, es ist eine kühne Aussage! Aber sie ist trotzdem wahr! Denn Paulus behauptet nicht, dass die Menschen Jesu Herrschaft schon heute anerkennen. Er spricht von dem letzten großen Tag der Welt, an dem Gott alle vor sich versammelt. Jesus Christus wird auf dem Thron sitzen und Gericht halten. Keiner kann dann noch sagen: Den erkenne ich nicht an! Ich wähle einen anderen! Keiner wird zu seinem Sturz aufrufen. Alle müssen auf die Knie fallen und ihn ehren. Das hat seinen Grund. Gott macht dann offenbar, was schon heute gilt: Jesus Christus ist der Herr der Welt. Er lebt von Ewigkeit her mit dem Vater und dem Heiligen Geist als der eine und einzige Gott. Der Vater hat mit und durch ihn die Welt geschaffen. Doch das ist nicht der eigentliche Grund, warum ihn der Vater zum Richter bestimmt hat. Jesus Christus leistete, was kein anderer tun konnte. Er ist in Maria Mensch geworden. Aber er nutzte nicht aus, dass er auch dann noch Gott blieb. Meist hat er seine göttliche Majestät verborgen gehalten. In seinen Wundertaten jedoch blitzte sie auf. Als ihn dann aber seine Feinde vor Gericht zogen, hat er das erduldet. Er blieb dem Vater „gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6-8). Der Vater hatte ihn um diesen Dienst gebeten. Ihm tat es weh, dass wir Menschen in unser Verderben liefen. Mit der Absage an Gott und mit all unserem Unrecht verdienten wir ewige Strafe. Doch aus Liebe zu uns schob Gott das Gericht auf. Sein Sohn sollte uns erlösen. Der hat es getan. Sein Opfer sühnte unsere Schuld. Nun muss Gott keinen Menschen verdammen. Um Jesu willen haben wir Frieden mit Gott. Uns gehört das ewige Leben. Im Glauben dürfen wir das Heil annehmen. Weil Jesus Christus sich für uns opferte, darum hat ihn Gott erhöht und ihm „den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen

sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters“ (Phil 2,9ff).

In der Osterzeit wird uns Jesu Erlösungswerk vor Augen gestellt. Wir freuen uns, dass wir zu diesem Herrn gehören und ihm dienen dürfen. Ja, wir schauen voraus auf unser Ende und das Ende der Welt. Dann wird offenbar werden, was wir heute glauben: Jesus Christus ist der Herr. Er fuhr auf zum Himmel und wird wiederkommen, um uns in sein Reich zu holen. Da herrschen Glück und Seligkeit ohne Ende.

Gott bewahre uns davor, dass wir diesen Herrn im Unglauben verwerfen oder durch gottloses Leben verachten. Er schenke und erhalte uns kindlich dankbares Vertrauen zu diesem Herrn! Dann wird seine Wiederkunft uns nicht Strafe, sondern die ewige Seligkeit bringen! Dazu helfe uns der gnädige Herr. Amen.

*Jesus Christus herrscht als König,
alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Aller Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.*

Martin Hoffmann

Der Gott in meiner Hosentasche

„Gott nimmt dich an, wie du bist, und nicht, wie du sein sollst!“ So stand es auf einem Aufkleber. Ich war verblüfft. Vielleicht sollte es heißen: „Gott nimmt dich an, so wie du durch Jesus bist.“ Aber das stand nicht da.

Es wäre ein klares, christliches Bekenntnis, wenn es heißen würde: „Obwohl du ein Sünder bist, erklärt dich Gott um Jesu willen für gerecht.“ Mit einem solchen Aufkleber würde man dann allerdings das erste Gebot der „Religion“ unserer Zeitgenossen übertreten: „Du sollst das Selbstbewusstsein deines Nächsten nicht verletzen.“ Geht es nach ihnen, dann darf eine Religion nur positiv sein, niemals negativ. Sie muss sich bestätigend äußern, niemals anklagend. Schon möglich, dass der Aufkleber so redet, damit die gottlose Welt ihn annehmen kann und damit Leute auf diese Weise hereinkommen und irgendwann einmal zur Buße kommen, also eine Art kirchlicher Angelhaken.

Der Aufkleber sagt genau das, was mein sündiges Fleisch hören will. Er vermeidet die lästigen Ermahnungen, die ich von meinem Gewissen zu hören bekomme. Er erwähnt nicht solche unbequemen Dinge wie Sünde oder Tod und Hölle. Wenn der Aufkleber recht hat, dann muss ich nicht geblendet und erschüttert vor einem heiligen und gerechten Gott stehen und ausrufen: „Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen“ (Jes 6,5).

Der Aufkleber gibt mir die Freiheit, mir meinen „Gott“ zurecht zu machen, einen Gott, der sich geschmeichelt fühlt, wenn ich gelegentlich eine Stunde am Sonntagmorgen frei nehmen kann, um mit ihm ein Schwätzchen zu halten. Das ist der Gott in meiner Tasche.

Wir haben sozusagen ein Abkommen: Ich statte ihm gelegentlich einen Besuch ab. Dafür sagt er nichts, was mich verletzen könnte. Ich mache schon mal eine Mark locker und dann nickt er höflich, wenn ich rede. Manchmal erschrickt er über meine Worte, aber das schluckt er runter. Zum Besten meines Selbstbewusstseins redet er von seiner Liebe. Wie ein gutmütiger Großvater eilt er an meine Seite, wenn andere feststellen, dass mit meinem Leben etwas nicht in Ordnung ist. Er befreit mich, damit ich ich selbst sein kann. So bastle ich ihn mir nach meinem Ebenbild.

Ein Problem bleibt allerdings bei einem Gott, der mich so annimmt, wie ich bin. Ich brauche ihn eigentlich nicht. Wenn ich mich einfach vor einen Spiegel setze, kommt dasselbe dabei heraus. Außerdem hätte ich dann meinen Sonntag für mich allein und könnte einiges Geld sparen.

Genau besehen braucht mich der Gott in meiner Tasche mehr als ich ihn. Er fragt immer wieder höflich nach meinem Geld und nach meinem Sonntag. Wir beide wissen, dass seine Kirche schon seit Jahren zugenanagelt wäre, wenn es nicht so gutmütige Leute wie mich gäbe. Es ist ein einsames, mühsames und nutzloses Geschäft, meinen kleinen Gott immer in Ordnung zu halten. Er gibt mir für alle meine Mühe doch keinen richtigen Frieden. Trotzdem halte ich ihn bei guter Laune. Schließlich kann etwas Wohltätigkeit nicht schaden. Ich will sicher gehen und ein paar gute Taten sammeln – für den Fall, dass es irgendwo doch einen richtigen Gott gibt.

Und ich weiß, es gibt einen richtigen Gott. Er hat sich in der Bibel offenbart. Dieser Gott unterscheidet sich erheblich von dem Gott, der mich annimmt, so wie ich bin. Sollte er jemals irgendetwas brauchen, so würde er nicht mich darum bitten. Er hat mich geschaffen. Ich bin sein Besitz zusammen mit der ganzen Welt.

Wenn die gewaltigen Wellen seiner Stimme meine Ohren erreichen, darf ich meinen Blick nicht erheben. Mein Herz zerschmilzt, weil ich weiß, daß ich nicht so bin, wie ich sein sollte. Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart gegen so „liebe“ Leute, wie mich, die ihren eigenen kleinen Götzen opfern.

Er ist ein heiliger und gerechter Gott, der mich nicht so annehmen kann, wie ich von Natur aus bin. Er hat vielmehr seinen heiligen, unschuldigen Sohn Jesus Christus dem Zorn ausgeliefert, den ich verdient hätte. Erst um Jesu willen erklärte er mich für heilig und sündlos und machte mich zu einem Erben des Himmels. Der Gott des Himmels nimmt mich an, nicht wie ich bin, sondern weil ich durch Jesus so bin, wie ich sein soll.

Durch den Heiligen Geist tötet er meine alte Art zu denken. Er öffnet mein Herz, damit ich glauben kann, dass das Geschenk der Versöhnung durch Jesus mir gehört. Das macht mich zu einem völlig anderen Menschen.

Jetzt hasse ich die Sünde, derentwegen die ich mich zuvor gerühmt hatte. Mein Selbstbewusstsein, dass ich so hochschätzte, erscheint mir nun eher lächerlich. Jetzt ist es meine größte Freude, wenn Christus geachtet und geehrt wird. Jetzt liebe ich den Gott, unter dem ich bisher gestöhnt hatte. Ich hatte die „Freiheit“ zum Sündigen. Doch sie erscheint mir

jetzt als widerliche Sklaverei. Alles, was ich hatte und was ich war, wollte ich für mich haben. Jetzt weiß ich, dass es alles ihm gehört. Als die höchste Ehre erscheint mir jetzt, wenn ich diese Gaben zur Verbreitung seines Reiches nutzen kann.

Das sind die Gründe, weshalb ich ärgerlich werde, wenn mein Heiland und Gott als ein Gott dargestellt wird, „der dich annimmt, wie du bist - nicht, wie du sein sollst.“ Der wahre Gott redet nicht so von sich selbst. Diese Beschreibung missversteht Gott. Sie hält seinen Erlösungsplan für überflüssig.

Wir wollen ehrlich sein - auch auf unseren Aufklebern. Jesus verhandelte nicht mit den Teufeln, die er austrieb. Sie fuhren aus mit Geschrei und unter Kampf. Unser alter Adam wird nicht gehen, wenn wir ihm höflich die Tür zeigen. Er muss mit Gewalt unter das Wasser gedrückt und ersäuft werden. Nur so kann ein neuer Mensch hervorkommen, der vor Gott in Gerechtigkeit und Reinheit lebt. Es ist bei weitem das Beste, wenn Sünder das sobald wie möglich erfahren.

Wayne Laitinen

(aus: Northwestern Lutheran; der Autor ist Pastor der WELS-Gemeinde in Oklahoma-City; Übersetzung: Jonas Schröter)

Evang.-Luth. Christenkirche in Japan

Lange Jahrhunderte war das Reich der aufgehenden Sonne fast ganz verschlossen für europäische und damit auch christliche Einflüsse. Zwar gab es schon seit dem 16. Jahrhundert katholische Missionsversuche in Japan. Aber erst 1859 erreichten erste protestantische Missionare die Insel. Auch die Luth. Missourisynode unterhielt seit 1890 Kontakte nach dort, aber erst 1948 begann ihr Missionswerk.

In den 50er Jahren schlossen sich die meisten protestantischen Missionskirchen ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis in der Japanischen Evang.-Luth. Kirche zusammen, zu der heute etwa 30.000 Glieder gehören. Von den 120 Millionen Bewohnern der Insel sind die meisten Buddhisten und Shintoisten. Nur etwa 1% der Japaner gehört zu christlichen Kirchen.

Die Evang.-Luth. Wisconsin-synode (USA), unsere Schwesterkirche, betreibt seit 1952 eine eigene Mission in Japan. Aus dieser Arbeit ist 1981 die „Evang.-Luth. Christenkirche“ hervorgegangen. Zu ihr gehören heute 1090 Glieder. Ihre 4 Gemeinden (alle in der Nähe von Tokio) und 11 Predigtplätze werden gegenwärtig von 4 Pastoren und 5 Missionaren betreut. 1963 begann man mit einer missionarischen Radioarbeit. Seit 1971 bildet die japanische Kirche ihre Pastoren an einem eigenen theologischen Seminar in Tsuchiura aus.

Die japanische Schwesterkirche gehört zu den Gründungsmitgliedern der KELK. Sie wurde 1993 in Oberwesel auch durch zwei japanische Pastoren vertreten. Geleitet wird die Kirche seit 1991 von Missionar Kermit D. Habben. Ihre offizielle Anschrift lautet: Lutheran Evangelical Christian Church, PO Box 3, 2-17 Saiwai-Cho 3-Chome, Higashi-Kurume-Shi Tokyo 203, Japan.

Gottfried Herrmann

Was wird aus mir?

Über die Missionsarbeit im Raum Tokio schreibt Missionar James Sherod in einem der jüngsten Rundbriefe:

„Auf dem Friedhof traf ich eine Frau, mit der ich ins Gespräch kam. Sie fragte nach dem Schicksal der Toten in unserer Religion. Ich nutzte die Chance zum missionarischen Zeugnis und erzählte ihr von unserer Auferstehungshoffnung. Ich vermisse auch meine verstorbenen Großeltern. Aber bin ich deswegen traurig? Nein, denn ich weiß, sie haben an Jesus Christus geglaubt und sind jetzt bei ihm im Himmel. Ich erklärte der Japanerin, dass die Seele der Gläubigen bei Gott ist, während ihr Körper im Grab verfällt. Am Ende der Welt wird Jesus wiederkommen und die Seelen der verstorbenen Gläubigen mitbringen und mit den Lebenden für immer zu sich in den Himmel holen. Dann werden sie einen neuen, verherrlichten Körper bekommen. Die Frau fand das sehr interessant, zumal sie zum ersten Mal davon hörte.

Dann kamen wir mehr auf persönliche Dinge zu sprechen. Es machte ihr zu schaffen, dass alle Menschen Böses tun. Ich sagte ihr, dass Gott allein heilig und gut ist, nur von ihm kann das Gute kommen. Durch Jesus schenkt er den Menschen das Heil. Aber nur über Jesus kommen wir Menschen zu Gott. Damit waren wir im Zentrum unseres Glaubens angekommen. Nun redete ich über die Rechtfertigung und Vergebung der Sünde.

Die Frau verglich das „Allein aus Gnaden“ mit dem Buddhismus und anderen Weltreligionen. Und sie merkte den großen Unterschied, der zwischen Gnade und Werkgerechtigkeit besteht. Ich hoffe, sie hat begriffen, dass es aussichtslos ist, sich mit guten Werken, den Himmel verdienen zu wollen.“

James Sherod

Nachrichten:

- Zu einer Osterrüste reisten 20 Jugendliche mit Jugendpastor M. Blechschmidt nach Schweden. Sie trafen sich in Sunnerbogarden (nicht weit von Lungjby) mit 35 jungen Leuten aus der Lutherischen Bekenntniskirche in Schweden und Norwegen unter Leitung von Pastor Alvar Svensson. In den deutschen und schwedischen Gruppen wurde an biblischen Ostertexten gearbeitet. Höhepunkte waren die gemeinsamen Gottesdienste. Die gemeinsamen Tage waren ein Glaubensstärkung für alle Teilnehmer.
- An den Pfingstfeiertagen sind die Kollekten in unseren Gemeinden wie jedes Jahr für unser Lutherisches Theologisches Seminar bestimmt. Wie in der April-Nr. der LGB erwähnt, dürfen wir uns über eine wachsende Studentenzahl freuen. Dies ist aber auch mit erhöhten Ausgaben im Seminarhaushalt verbunden. Gott segne Geber und Gaben!
- Wie der Synodalfinanzleiter G. Müller/Sehma bei der Vorsteherrüste in Hartenstein bekannt gab, hat der Synodalrat auf Bitten der Steedener Gemeinde beschlossen, in den kommenden beiden Jahren eine Missionsstation im süddeutschen Raum einzurichten. Dort werden schon jetzt einige Glieder unserer Kirche von Steeden aus betreut. Für den Dienst soll ein Pastor freigestellt werden. Unsere Gemeinden werden zur Fürbitte

aufgerufen. Die Kosten dieses Projekts sollen sich insgesamt auf 95.000.— DM belaufen. Durch Spenden kann bei der Finanzierung mitgeholfen werden.

- Die geplante Singewoche in Gager/Rügen (3.-9. Juli 1995) muss wegen Terminproblemen bei KMD Ebersbach und mangelnder Beteiligung leider ausfallen.
- Am 23. April 1995 feierte die St. Petri-Gemeinde in Zwickau ihr 70. Kirchweihfest. 1924/25 hatte die Gemeinde am Römerplatz 5 ein Haus erwerben und den Kirchsaal ausbauen können. Der Festtag wurde mit Festgottesdienst und Gemeindenachmittag feierlich begangen.

Anschriftenänderungen:

- Der Vorsitzende des Seminar-Freundeskreises Dr. Andreas Holland-Moritz und die Würzel-Redaktion sind ab sofort unter einer neuen Telefon-Nr. zu erreichen: 0351 8301163.

Nächste Termine:

- . Mai 1995: Gemeindetag in Zwickau-Planitz
- 16.-18. Mai 1995: Pastorkonferenz in Steeden
- 26.-28. Mai 1995: Jugendtreffen in Zwickau
- 17. Juni 1995: Jugendchor